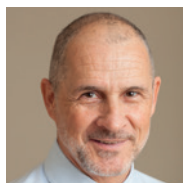


LIEBE LESERINNEN UND LESER

Die Digitalisierung ist in aller Munde. Sie macht sich in sämtlichen Lebensbereichen breit. Auch im Bereich der Diagnostik und Behandlung von Krankheiten ist die Informationstechnologie nicht mehr wegzudenken. Die Professoren Arseny Sokolov und Eling de Bruin setzen im Rahmen ihrer Forschungstätigkeit am Inselspital Bern und an der ETH Zürich neuste Technologien ein, um verschiedene, noch offene Fragen auf dem Gebiet der Demenzerkrankungen zu beantworten. Die daraus gewonnenen Erkenntnisse geben sie an die medizinische Praxis weiter. Genau dort knüpfen Professor Andreas Monsch und seine Kollegen an den verschiedenen Memory Kliniken in der Schweiz an. Mehr über die Arbeit der drei genannten Professoren erfahren Sie in der vorliegenden Ausgabe von Info Alzheimer.

Die Zeit ist gekommen, mich von Ihnen, geschätzte Leserinnen und Leser, zu verabschieden. Am 31. Juli 2021 werde ich in den Ruhestand treten. Ich tue dies mit einem weinenden und einem lachenden Auge: Mit einem weinenden, weil mir in den vergangenen Jahren sehr viel Wertschätzung von Seiten unserer zahlreichen interessierten und grosszügigen Spenderinnen und Spender zuteil wurde. Aber auch mit einem lachenden Auge: Denn ich gehe mit der Gewissheit, dass das Team der Geschäftsstelle, unter der Leitung von Corinne Denzler, welche am 1. Juli 2021 die Geschäftsführung der Stiftung Synapsis übernommen hat, den eingeschlagenen Weg in eine Zukunft ohne Alzheimer mit grossem Engagement fortsetzen wird.

Ihnen und Ihren Angehörigen wünsche ich von Herzen viel Gesundheit und Lebensfreude.



Ihr
Franco Rogantini
Geschäftsführer

ALZHEIMER – SPANNENDE ENTWICKLUNGEN IN DER DIAGNOSE – DANK DIGITALISIERUNG



Interview mit Prof. Dr. phil. Andreas U. Monsch

Andreas Monsch studierte Klinische Psychologie an der Universität Zürich und promovierte 1991. Von 1991 bis 1994 folgte ein Forschungsaufenthalt an der University of California, San Diego (USA), dem dazumal besten Alzheimerforschungszentrum der Welt. Von 1994 bis 2002 arbeitete er als Forschungsleiter der Memory Clinic der Geriatriischen Universitätsklinik in Basel. 2001 erfolgte die Habilitation und 2003 die Beförderung zum Titularprofessor für Psychologie an der Universität Basel.

Seit 2002 leitet er als Fachpsychologe für Neuropsychologie die grösste Memory Clinic der Schweiz, welche an der Universitären Altersmedizin FELIX PLATTER beheimatet ist.

Prof. Monsch forscht und lehrt auf den Gebieten «Früherkennung dementieller Krankheiten» und «Seltene Ursachen der Demenz». Er hat bis heute über 160 Artikel und Buchkapitel publiziert.

Ein Gespräch mit Professor Andreas Monsch, Leiter der Memory Clinic Basel, Universitäre Altersmedizin FELIX PLATTER, Basel

Herr Monsch, wenn wir vergesslicher werden, trösten wir uns gerne mit dem Alter. Ab wann sollten wir uns Sorgen machen, wenn das Gedächtnis nicht mehr wie früher funktioniert?

Vergesslicher werden wir im Alter nicht unbedingt. Wir brauchen aber mehr Zeit, um etwas Neues zu lernen. Und wir brauchen mehr Zeit, um Gelerntes abzurufen. Wenn sich das im Alltag dann so störend auswirkt, dass zum Beispiel eine Konversation schwierig wird, dann muss man sich Sorgen machen.

Macht man sich überhaupt noch Sorgen, wenn die Gehirnleistungen abnehmen?

Meiner Erfahrung nach machen sich alle Patienten Sorgen, wenn das Gehirn nicht mehr funktioniert wie früher. Vor allem Menschen, die sich über ihre Gehirnleistung definieren, empfinden es als schlimm, wenn sie feststellen, dass sie einem Gespräch nicht mehr folgen können. Erst später, wenn eine Alzheimer-Krankheit weiter fortgeschritten ist, bekommt man oft den Eindruck, dass die Patienten eigentlich nicht mehr darunter leiden.

Gibt es Menschen, die anfälliger sind, eine Demenz zu entwickeln?

Alles, was unsere Nervenzellen schwächt, vergrössert das Risiko. Zu wenig Sauerstoff, Rauchen, zu viel Alkohol, eine ungenügend behandelte Diabeteskrankheit – es gibt eine ganze Menge von Risikofaktoren. Sie alle bilden eine schlechte Umgebung für die Nervenzellen im Gehirn. Entsprechend gibt es vorbeugende Faktoren wie Sport treiben, damit mehr Sauerstoff ins Gehirn kommt, Reduktion von Alkohol, Verzicht auf Nikotin, soziale Aktivitäten – das alles schafft eine bessere Umgebung. Vor allem geistig aktiv bleiben spielt eine grosse Rolle.

Der Hausarzt ist die erste Ansprechperson, um eine allfällige Demenzerkrankung zu diagnostizieren.

Sind die Hausärzte darauf vorbereitet?

An den Memory Clinics stellen wir fest, dass es den Hausärzten häufig an Zeit fehlt, um die Hirnleistung ihrer Patienten sinnvoll zu untersuchen. Deshalb haben wir an der Memory Clinic in Basel ein Werkzeug entwickelt (www.braincheck.ch), das den Allgemeinpraktikern hilft, mit grosser Treffsicherheit festzustellen, ob weitere Abklärungen notwendig sind. Die Patienten müssen drei Fragen beantworten und eine Uhr zeichnen. Zudem füllen Angehörige einen kurzen Fragebogen aus. Damit bekommt der Hausarzt eine gute Entscheidungsgrundlage dafür, ob er einen Spezialisten beiziehen soll.

Sie sind Leiter der Memory Clinic in Basel.

Was geschieht in einer Memory Clinic?

Die Hausärzte weisen uns jährlich etwa tausend neue Patienten zu, die ambulant untersucht und behandelt werden. Wir machen einen aufwändigen Test, um die Hirnleistung, die Sprache, das Gedächtnis, die Aufmerksamkeit und das abstrakte Denkvermögen zu prüfen. Danach wissen wir, wo der Patient im Vergleich zu Gesunden steht. Wenn er tatsächlich Hirnleistungsstörungen hat, suchen wir mit bildgebenden Methoden nach den Ursachen. Wir stellen fest, ob in der Hirnstruktur Veränderungen vorliegen. Auch eine intensive Befra-



«Es ist ausserordentlich wichtig, in die Erforschung der Frühdiagnostik zu investieren.

Nur wenn Medikamente frühzeitig verabreicht werden, können sie eine nachhaltige Wirkung erzielen.»

Prof. Dr. phil. Andreas U. Monsch (rechts im Bild)

gung der Angehörigen gehört zu dieser Untersuchung. Wenn wir alle Befunde vorliegen haben, erfolgt an der Diagnosekonferenz die Diagnose mit Handlungsempfehlungen. Das können Medikamente sein, aber auch ein Gedächtnistraining und oft Angehörigenberatung.

Kommen die Patienten rechtzeitig zu Ihnen?

Die Memory Clinic Basel ist eine der ersten derartigen Einrichtungen in Europa. Dank der engen Zusammenarbeit mit den Hausärzten, die wir in der Region Basel seit Jahren pflegen, werden uns die allermeisten Patienten früh genug überwiesen, um eine sinnvolle Behandlung empfehlen zu können.

Je früher eine Alzheimer-Krankheit erkannt wird, desto grösser sind die Chancen, ihren Verlauf zu verzögern.

Gibt es neue Ansätze für eine frühe Diagnosestellung?

Mit der Digitalisierung gibt es spannende Entwicklungen, um über Computertests die Hirnleistung effizienter zu messen. Es gibt auch Forschungen, die darauf abzielen, die Alzheimer-Krankheit im Blut feststellen zu können. Das sind zwei bedeutsame Anstrengungen, die hoffentlich eher früher als später die Diagnostik von Demenzerkrankungen vereinfachen werden.

Die Alzheimer-Krankheit ist zur Volkskrankheit geworden. Welche Herausforderungen stellen sich den Memory Clinics?

Bislang ist es noch nicht gelungen, ein wirklich wirksames Medikament zu entwickeln, welches die Alzheimer-Krankheit bremsen oder gar blockieren könnte. Aber die Anstrengungen gehen weiter. Sollte ein solches Medikament auf den Markt kommen, würde unsere Institution überannt werden. Umso wichtiger ist es, möglichst früh eine effizientere Diagnose stellen zu können. Damit das Medikament dann auch wirkungsvoll eingesetzt werden kann.

GAMEN FÜR DIE WISSENSCHAFT

Neue Technologien im Kampf gegen Alzheimer

Revolutionäre Technologien sollen helfen, die Veränderungen im Gehirn besser zu verstehen. Arseny Sokolov am Centre Hospitalier Universitaire Vaudois (CHUV) in Lausanne und Eling de Bruin an der ETH Zürich setzen Computerspiele ein, um Demenzerkrankungen frühzeitig zu erkennen oder ihren Verlauf zu verzögern. Die Stiftung Synapsis – Alzheimer Forschung Schweiz AFS unterstützt die beiden Wissenschaftler.

Forscher gehen davon aus, dass Krankheiten im Gehirn bereits zwanzig Jahre vor einem erkennbaren Ausbruch entstehen. Noch fehlen Biomarker im Blut und Urin, die zuverlässig Auskunft geben können, ob sich eine Demenz entwickeln wird. Kann vielleicht ein Computerspiel weiterhelfen? Der Neurologe Arseny Sokolov benützt eine Tablet-App, die an der Universität von Kalifornien in San Francisco entwickelt wurde, um seine Patienten spielerisch an ihre Leistungsgrenze zu bringen. «Es geht darum,» sagt Professor Sokolov, «Funktionen zu messen, von denen man weiss, dass sie im frühen Stadium der Demenz eingeschränkt sein können: Dinge wie Multi-Tasking, Umstellfähigkeit, Arbeitsgedächtnis.» Seine Studie soll zeigen, ob der Vergleich mit dem Abschneiden von gleichaltrigen gesunden Menschen prognostisch genutzt werden kann. «Die Videospiele passen sich automatisch an die Leistung der Teilnehmer an. Damit können diese rascher an ihre Leistungsgrenze gebracht werden. Wir gehen davon aus, dass diese Verfahren im Vergleich zu aktuell in Memory Clinics verwendeter Diagnostik rund dreimal schneller sein werden.

In einer weiteren Phase seiner Studie will Arseny Sokolov den möglichen Nutzen von Videospiele für die kognitive Neurorehabilitation bei früher Demenz untersuchen. Zudem ergündet sein Team mit Hilfe von bildgebenden Verfahren, wie sich die Verhaltensdefizite im Gehirn darstellen. Immer mit der Hoffnung, damit den Verlauf einer Demenz möglichst früh prognostizieren und beeinflussen zu können.

Die Reserven des Gehirns aktivieren

Eling de Bruin ist Professor am Institut für Bewegungswissenschaften und Sport an der ETH Zürich. Er nützt

die neuen Technologien, um das Gehirn zu stärken. «Wir entwickeln sogenannte «Exergames», also Spiele, die körperliche Aktivität verbinden mit kognitiven Aufgaben. Damit gelingt es uns, neuronale Reserven anzupapfen und die Gehirnfunktionen positiv zu verändern.»

Bei seiner Forschung orientiert sich Eling de Bruin auch an Erkenntnissen zum Verhalten von spielsüchtigen Jugendlichen. «Dahinter stecken Algorithmen, welche die Kinder genau an ihrer Leistungsgrenze abholen. Sie sind nie unter- oder überfordert, haben ständig ein Erfolgserlebnis. Das versuchen wir zu kopieren.»

Mit seinen Trainingsmethoden ist es Eling de Bruin gelungen, die häuslichen Stürze von Gefährdeten um fünfzig Prozent zu vermindern. «Und bei einer Studie, mit schwer an Demenz erkrankten Personen, an der wir beteiligt sind, zeigt sich, dass sich mit Exergames nicht nur die körperliche Fitness verbessert, sondern massiv auch die kognitiven Fähigkeiten.»



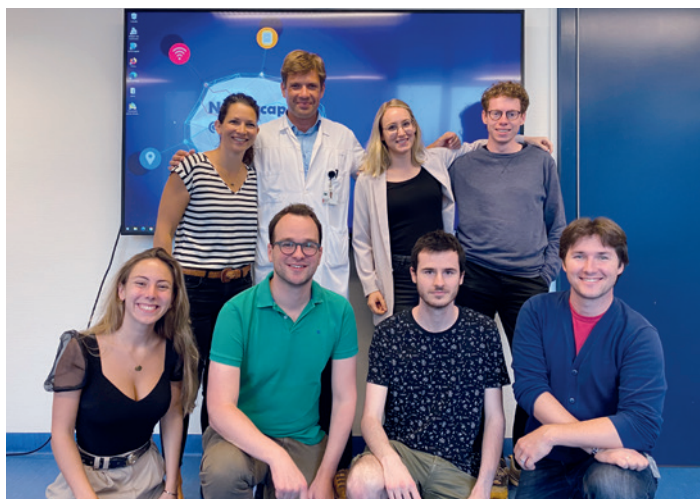
«Die Neurorehabilitation bei Alzheimer-Demenz wird immer noch weitgehend unterschätzt. Dabei benötigen die Betroffenen besonders zu Beginn der Erkrankung wirksame kognitive Rehabilitation.

Demzufolge müssen die entsprechenden Methoden der kognitiven Neurorehabilitation jetzt entwickelt und validiert werden.

Wir freuen uns sehr, dass die Stiftung Synapsis diesen Bedarf erkannt hat und in diese Richtung gehende Forschungsinitiativen fördert.»

Dr. Arseny Sokolov

Dr. Arseny Sokolov und sein Team



HERZLICH WILLKOMMEN BEI DER STIFTUNG SYNAPSIS!

Die Stiftung Synapsis – Alzheimer Forschung Schweiz AFS steht seit dem 1. Juli 2021 unter neuer Leitung. Corinne Denzler hat die Geschäftsführung von Franco Rogantini übernommen, der die Geschäftsstelle aufgebaut hat und nach mehr als vier Jahren im Dienst der gemeinnützigen Organisation in den wohlverdienten Ruhestand tritt.

Corinne Denzler leitete während zwölf Jahren die Schweizer Tschuggen Hotel Group mit fünf angeschlossenen Häusern. Neben ihrer Funktion als Group CEO betreute sie verschiedene Neueröffnungen an den Standorten Arosa, Ascona und St. Moritz und realisierte zahlreiche Projekte und Bauvorhaben, u. a. Konzeption und Neubau der Tschuggen Bergoase by Mario Botta. Vor Übernahme der Geschäftsführung der Stiftung Synapsis war Corinne Denzler Direktorin des Hotel Chenot Palace in Weggis.

Dank ihrer langjährigen Erfahrung und breiten Vernetzung verfügt Frau Denzler über das ideale Rüstzeug, um die Stiftung – in Anlehnung an die neue, vom Stiftungsrat vorgegebene Strategie – in eine vielversprechende Zukunft zu führen.

Dank ihrem Amt als Vizepräsidentin der Schweizer Jugendherbergen hat sie zudem schon Erfahrung in einer Non-Profit-Organisation gesammelt.



Zu ihrer Motivation für die neue Aufgabe sagt Corinne Denzler:

«Ich bin überzeugt, dass Alzheimer-Erkrankungen das Altern in meiner Generation noch viel intensiver prägen werden.

Es freut mich deshalb sehr, einen Beitrag zugunsten der erfolgreichen Erforschung von Alzheimer-Medikamenten und -Therapien leisten zu können.»

Corinne Denzler



Forschen gegen das Vergessen

Die gemeinnützige Stiftung Synapsis – Alzheimer Forschung Schweiz AFS unterstützt die Alzheimer-Forschung in der Schweiz. Sie leistet damit einen wesentlichen Beitrag, Alzheimer und andere Formen von Demenz in absehbarer Zukunft besser diagnostizieren und therapieren zu können.

Impressum

Info Alzheimer
Ausgabe Nr. 3, Juli 2021

Herausgeberin: Stiftung Synapsis –
Alzheimer Forschung Schweiz AFS

Erscheint 4- bis 6-mal jährlich

Damit wir vom reduzierten Post-Versandtarif profitieren können, erlauben wir uns, Fr. 4.50 pro Jahr als Gebühr zu verrechnen.

Stiftung Synapsis – Alzheimer Forschung Schweiz AFS

Josefstrasse 92
CH-8005 Zürich

+41 44 272 01 02

www.alzheimer-synapsis.ch

info@alzheimer-synapsis.ch

Spendenkonto

Postfinance: 85-678574-7

IBAN: CH31 0900 0000 8567 8574 7

Stiftung Synapsis
**Alzheimer Forschung
Schweiz** 